

Frank. Rundschau

Freitod hinter Gittern

Hohe Zahl in NRW alarmiert Fachleute

Von Annika Joeres

Ein weiterer Suizid in Nordrhein-Westfalens Gefängnissen: Wie die FR erfuhr, hat sich der Tod eines bereits im Mai in der Justizvollzugsanstalt Aachen aufgefundenen 28-jährigen Häftlings als Freitod erwiesen. „Wir haben giftige Substanzen in seinem Körper gefunden“, sagte der Aachener Oberstaatsanwalt Robert Deller der FR. Zurzeit werde ermittelt, wie der Mann an die tödlichen Mittel gelangen konnte.

Damit stieg die Zahl der Suizide in NRW-Gefängnissen 2008 laut Justizministerium auf 17, bei vier weiteren Verstorbenen ist ein Freitod wahrscheinlich, aber nicht bewiesen. Die toxikologischen Gutachten stehen aus. 2006 gab es insgesamt zwölf Fälle; für 2007 lag keine Zahl vor.

Als der zu lebenslanger Haft Verurteilte im Mai gefunden wurde, war die Aufregung groß. Seit dem Siegburger Foltermord im November 2006, als Zellengenossen einen Mithäftling erhängten, stehen die nordrhein-westfälischen Gefängnisse unter besonderer Beobachtung. Und schon im April und Mai 2008 nahmen sich mehrere NRW-Gefängnisinsassen innerhalb weniger Tage das Leben. Der 28-Jährige in Aachen war bis zu seinem plötzlichen Tod körperlich gesund; der Verdacht auf Suizid lag also nahe. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft sollten zunächst zwei Wochen dauern – sie brauchten mehrere Monate.

„Wir werden nie verhindern können, dass sich ein Mensch im

Gefängnis umbringt“, sagt der Sprecher des CDU-geführten Justizministeriums, Ralph Neubauer. Alle Insassen seien nun einmal „mit Mühsal beladen“, oftmals drogenabhängig, häufig depressiv – „für diesen Umstand sind wir sehr erfolgreich.“ Zudem würden Hunderte Suizide im Jahr verhindert. Neubauer glaubt nicht, dass mehr Beamte oder Psychologen an den Zahlen etwas ändern könnten. Er berichtet von einem Häftling, der sich trotz der Anwesenheit eines Beamten in seiner Zelle die Pulsadern unter der Bettdecke aufgeschnitten habe und verblutet sei.

„Erschreckend unterversorgt“

Nichts zu machen? So einfach lassen sich laut Patrick Hamm die Selbsttötungen nicht erklären. Der Psychologe im Aachener, Siegburger und Euskirchener Gefängnis sagt: „Die Unterversorgung in den Gefängnissen ist erschreckend.“ In keinem anderen sozialen Bereich herrsche so großer Mangel an psychologischen Ansprechpartnern und Hilfen. Dabei hätten Häftlinge so viele emotionale Probleme wie keine andere Personengruppe.

Gerade vor Weihnachten, warnt auch der Bund der Strafvollzugsbediensteten Deutschland, sei die Stimmung unter den Gefangenen getrübt. „An Heiligabend haben selbst die härtesten Knackis Tränen in den Augen“, sagt Landesvorsitzender Klaus Jäkel. Für ihn fehlen in Gefängnissen schlicht die Ansprechpersonen: „Wenn wir mehr Beamte hätten, bliebe auch mehr Zeit für ein Gespräch.“